

## Ulrike Skorsetz

### **Der Franzose wechselt die Mode, wir Deutschen dagegen wechseln die Wirtshäuser: Wirtshäuser und Bierkonsum aus der Sicht deutscher Einwanderer im neunzehnten Jahrhundert**

Während der Mitte des vorigen Jahrhunderts verstärkte sich die Tendenz, den deutschen Einwanderer nicht nur als fleißigen, gewissenhaften, zuverlässigen, gut ausgebildeten Arbeiter anzusehen, sondern auch als Trunkenbold, der mehr Alkohol konsumiert als er verträgt und dann gewalttätig gegen Fremde, Freunde und sogar die eigene Familie wird. Vielfach wurden die Deutschen in diesem Zusammenhang mit den Iren auf eine Stufe gestellt. Zeitungen griffen verstärkt das Thema Trunkenheit und Gewalttätigkeit auf, berichteten über Morde, Schlägereien, Vergewaltigungen, Selbstmorde, Mißhandlung von Frauen und ähnliche Delikte, die von Immigranten, speziell deutschen und irischen Immigranten im Zustand der Trunkenheit begangen wurden.

Alle diese Berichte waren Wasser auf die Mühlen der Temperenz-Bewegung. 1826 wurde die "American Temperance Society" gegründet, danach kamen die "American Temperance Union" (1833), die "Washington Temperance Society" (1840), die Geheimgesellschaft "Sons of Temperance" (1842) und andere. Für 1843 wird für Chicago angegeben, daß von 7 580 Einwohnern 1 989 einer der vier existierenden Temperenz-Gruppen angehörten. 1848 wurde in Maine das erste staatsweite "Prohibition Law" verabschiedet (nach zwei Jahren wieder aufgehoben). 1872 stellte die "National Prohibition Party" mit James Black sogar einen eigenen Präsidentschaftskandidaten auf, der immerhin 5 608 Stimmen erhielt.

Als zu Beginn der fünfziger Jahre die Einwanderung deutlich zunahm und die Lebensmittelpreise anstiegen, schien der übermäßige Alkoholgenuß ebenfalls zuzunehmen, und die Temperenz-Bewegung fand stärkeren Zulauf. Wisconsin hatte trotz eines überdurchschnittlich hohen Anteils von Deutschen unter der Bevölkerung 1850 etwa 3 000 Temperenzler, Illinois 1852 mehr als 10 000.

In einigen Gegenden engagierte sich die protestantische Kirche besonders. So ist in den "Conference Journals" der Missionsjahresfeste der südlichen deutschen Konferenz der Methodisten (South German Conference Journals) und den Jahressitzungen der South Indiana Konferenz evangelischer deutscher

Kirchen in den siebziger und achtziger Jahren jeweils ein eigenständiger Abschnitt dem Thema Temperenz oder Mäßigkeit gewidmet. Die Kirchen stellten fest, daß das "Große Übel der Trunksucht immer mehr um sich greift" und Tausende "an Leib und Seele zum Verderben" führt. Die Kirchen sahen ihre Aufgabe darin, dem "Übel der Unmäßigkeit entgegenzuwirken", "Verwirrte und Verlorene zurückzuführen" und "durch Wort und Exempel das Laster zu bekämpfen".<sup>1</sup>

Auch die Katholische Kirche wurde in dieser Richtung aktiv. Wie aber wurde dieses Problem nun von denen gesehen, gegen deren Liebe zum Alkohol sich die Bewegung richtete, denen die Schuld an zunehmender Brutalität und Kriminalität angelastet wurde, die teilweise allein wegen ihrer ethnischen Herkunft als Trunkenbolde galten? Das Thema wurde von der deutschsprachigen Presse auffällig häufig aufgegriffen. Der *Deutsche Pionier* von Cincinnati widmete dem Thema Wirtshäuser und Bier eine ganze Artikelserie. Aber auch andere Zeitungen, wie die *Freie Presse für Texas*, San Antonio, äußerten sich zum Thema Temperenz und Abstinenz. Natürlich ging es nicht darum, übermäßige Sauferei, Krawalle und Schlägereien zu verteidigen, vielmehr war es ein Versuch, das Verhältnis der Deutschen zu einem Glas Bier oder Wein als Teil der Kultur und den Besuch des Wirtshauses als Bestandteil des sozialen Lebens zu erklären. Mitunter wurde dabei allerdings über das Ziel hinausgeschossen wie in einem Artikel der *Freien Presse für Texas* vom 5. Juli 1873, in dem, ausgehend von der Feststellung, daß Temperenz Mäßigkeit und nicht Enthaltsamkeit ist, geschlußfolgert wird:

Der Abstinentzler, und so sollte man den Wasser saufenden Mucker nennen, hat entweder kein Vertrauen in seine eigene Willenskraft und Charakterstärke, oder er heuchelt. Die Selbsterkenntniß, dem Einfluß berauschender Getränke sich nicht entziehen, den Lockungen derselben nicht widerstehen zu können, ist ein Geständnis eigener Unvollkommenheit, eigener Unmännlichkeit und defekter Seelenstärke. Es wäre nur logisch, wenn man alle Menschen, welche sich selbst für Abstinentzler erklären, als nicht im Vollgenuß ihrer geistigen Kräfte, und folglich nicht würdig und fähig, irgend ein Amt, eine Stelle, eine Würde zu bekleiden erklärte . . . Betrachten wir uns den Wassersimpel von welcher Seite wir wollen, so kommen wir immer wieder zu dem Schluß zurück, daß er unfähig zur vollen Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, weil partiell geistesverwirrt ist, und hoffen wir zu erleben, daß diese unläugbare Thatsache, die Unmündigkeitserklärung solcher traurigen Subiecte zur Folge haben wird.

Sicher ist den Wirtshäusern eine soziale Funktion im Sinne der Förderung und Erhaltung des Deutschtums nicht abzusprechen, denn sie waren es, die neben den Kirchen in erster Linie den lokalen Rahmen für Vereine und

Organisationen verschiedenster inhaltlicher Ausrichtung (von den Turnern über Literaturzirkel, Sängervereine bis hin zu politischen Gruppierungen) boten. Freilich hing der deutsche Mann (die deutsche Frau) auch an seinem/ihrem Bier, dem Lagerbier, das mit dem amerikanischen Getränk gleichen Namens nicht immer zu vergleichen war, und das erklärt auch, warum sich zahlreiche deutsche Brauereien etablierten, bzw. deutsches Bier in großem Umfang importiert wurde. Im *Cincinnati Pionier*, Heft 4, Juni 1869, werden beispielsweise im Marktbericht die Preise für vierzehn verschiedene Biersorten ausgewiesen, von denen wenigstens die Hälfte deutsche Importe sind. Während das amerikanische Bier aufgrund seines Herstellungsverfahrens mit obergäriger Hefe einen stärkeren Geschmack und Geruch hatte, wie zum Beispiel Ale, Porter oder Stout, war das untergärig gebraute deutsche Bier heller, schäumte stärker und enthielt weniger Alkohol.

Hier sollen nun einige zeitgenössische deutschsprachige Pressestimmen zu diesem Thema zu Worte kommen: Immer wieder wurde und wird dem deutschen Einwanderer der Vorwurf gemacht, daß er die Gastwirtschaft mehr liebt als sein trautes Heim, daß er mehr trinkt als er verträgt und anschließend gewalttätig oder gar kriminell wird. "The immigrant thus began to acquire a collective image: he drank, he was violent."<sup>2</sup> Dem hielten die Deutschen entgegen, daß die Amerikaner ihre Saloons, die Türken ihre Café- und Rauchkabinette, die Briten ihre Schnapsbuden und die Franzosen ihre Restaurants hätten, aber während diese hauptsächlich dem Gaumenkitzel dienten,<sup>3</sup> hat die deutsche Gastwirtschaft für den Einwanderer wie für jeden Deutschen viele Funktionen zu erfüllen, und deftiges Essen und Bier und Wein werden mehr oder weniger als angenehme Begleiterscheinung eines Wirtshausbesuches angesehen.

Auch oder schon auf der Reise in die Neue Welt fanden die am Wege liegenden Wirtshäuser besondere Beachtung. So schrieb 1870 ein Emigrant im *Cincinnati Pionier*: "Noch weiß ich mich recht lebhaft zu erinnern, daß meine sehr hoch gespannten Hoffnungen auf der Reise mehr und mehr abnahmen, je kleiner die Weingläser wurden und je mehr es kostete, sie zu füllen."<sup>4</sup> Amerika enttäuschte diesen Mann nicht, die Gläser waren nicht kleiner als in der alten Heimat, der Reben- und Gerstensaft nicht teurer, und wo immer sich Deutsche niederließen, war auch ein Wirtshaus zu finden, mitunter eher als eine Kirche, was Moralisten und Yankees beanstandeten, die Kirchen und Wirtshäuser als etwas Gegensätzliches verstanden. Anders war es bei den deutschen Einwanderern. Für sie waren Kirche und Wirtshaus zwei gleichrangige Institutionen ihres sozialen und geistigen Lebens. "Geburt und Tod schon, und zwischendrin als die rechte Mitte, das Heirathen bringt uns zum Pfarrhaus, und einen großen Theil der übrigen (schönen) Zeit füllen die Wirtshäuser aus,"<sup>5</sup> war ebenfalls im *Cincinnati Pionier* zu lesen. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß Stanley Nadel in seiner Unterschung über das deutsche Wohnviertel in New York zu dem Ergebnis kommt: "Klein-deutschland boasted thousands of beer

halls, saloons, wine gardens, concert halls, club rooms, and other places where wine and beer was sold.”<sup>6</sup>

Gemäß dem Ausspruch “Am Bier kann man viel lernen, beim Bier vielleicht noch mehr” sieht der Deutsche in den Wirtshäusern Bildungsanstalten, deren Besuch freiwillig, angenehm und gewinnbringend ist. Hier trifft man sich, tauscht Neuigkeiten aus, diskutiert die lokale und die große Politik, streitet und verträgt sich, teilt Freud und Leid, macht Geschäfte, redet und findet Zuhörer. Da sich in den Kneipen allerhand Volk traf, waren die Gastwirte am besten über die lokalen Verhältnisse und durch Reisende darüber hinaus über die Geschehnisse im größeren Umkreis informiert. So kam ihnen sehr schnell eine gewisse Führungsrolle zu, die sie nur zu gern übernahmen. “Er [der Gastwirt in Amerika] war das Mundstück seiner Landsleute in allen öffentlichen Angelegenheiten, der Vermittler der Landverkäufe, der Unterbringer von Arbeitern, kurzum das allgemeine Faktotum,”<sup>7</sup> schrieb der *Cincinnati Pionier* 1871 zur Verteidigung des Ansehens der Gastwirte.

Hinzu kam, daß der Gastwirt in Siedlergebieten der erste am Orte war, der mehr oder weniger Geld einnahm, während alle anderen, der Kolonialwarenhändler ausgenommen, zunächst nur zahlten und auf Einnahmen aus Ernte- oder Viehverkäufen warteten. So mancher ließ beim Wirt “anschreiben” und begab sich damit in eine gewisse Abhängigkeit. Aber auch in den Städten gehörten die Gastwirte zur Elite der deutschen Bevölkerungsgruppe. Auffällig häufig betrieben Männer Gastwirtschaften, die in Deutschland bildungsmäßig zur Oberschicht gehört hatten und nicht zum Farmerleben taugten und auch als Handwerker ihren Lebensunterhalt nicht verdienen konnten. So fand der alte Spruch “Wer nichts wird, wird Wirt” auch hier seine Bestätigung. “Das Wirthsgeschäft verschlang eine Masse dieser Lateiner. Diejenigen, die etwas Geld hatten, richteten sich eigene Lokale ein, während diejenigen, die keins hatten—(und diese waren in der Majorität)—sich zu Barkeeper- und Aufwärter-Stellen bequemen mußten.”<sup>8</sup>

Die Wirtshäuser waren ohne Zweifel eine wichtige Institution zum Erhalt des Deutschtums.

Wo der Gebrauch des Wirtshauses als Mittel des Zwiegespräches verschwindet, da stirbt auch immer bald das eigentliche deutsche Wesen ab; und so kann man das Fortleben deutschen Sinnes an der Gebrauchsweise der Wirtshäuser messen . . . Daß wir in Wirtshäusern wirklich stundenlang sitzen, ist also eine Tatsache von entscheidender Wichtigkeit in der Beurteilung unserer Sitten. Uns ist gar keine deutsche Sittsamkeit denkbar ohne gute Wirtshäuser, wo man sitzt, trinkt und sich ausspricht.<sup>9</sup>

Nicht nur die Männer verbrachten einen guten Teil ihrer Freizeit in Gasthäusern. Besonders an den Wochenenden trafen sich die Familien “mit Kind und Kegel” in den Biergärten. “Through the shop window you see the German

worker sitting around a large table with his whole family—and ranting about politics.”<sup>10</sup> In den Wirtshäusern bildete sich eine Atmosphäre heraus, die Einwanderer an ihre alte Heimat erinnerte, an die Dorfkneipe, in der man am Abend nach getaner Arbeit Nachbarn und Freunde traf, sich zum Kartenspielen zusammenfand, an den Biergarten und an den Saal, wo am Wochenende zum Tanz aufgespielt wurde. “Traditional German elements were used in decorating the saloons, in an effort to attract customers and make them feel at home. On the walls one could find paintings representing the best of German art and artists. . . . Statues and busts of German cultural greats also could be seen, while vases filled with fresh-cut, fragrant blooms added a bit of color to the wood furnishings.”<sup>11</sup>

Nicht ohne Grund wurde die Idee zur Gründung der verschiedensten deutschen Vereine zumeist in Gastwirtschaften geboren, wo dann auch deren regelmäßige Zusammenkünfte stattfanden. Je nach örtlicher Gegebenheit suchten sich die verschiedenen Vereine, Berufsgruppen, Kirchengruppen, Immigranten aus gleichen Teilen Deutschlands, politische Gruppen etc. ihre Stammlokale, die jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen hin und wieder gewechselt wurden. Nur hier in der Gastwirtschaft war jedermann bereit zuzuhören und mitzureden. Und gerade das Mitreden hat für den Deutschen eine besondere Wichtigkeit. Während andere Völker sich damit zufriedengeben, Reden anzuhören, also angesprochen zu werden, will der Deutsche mitreden, und das kann so mancher besser, wenn er seine Kehle zuvor und zwischendurch anfeuchten kann. “Der Deutsche hört (aber auch) besser, mit einem Glas Bier vor sich, und applaudieren kann er vollends gar nicht, wenn neben der fließenden Rede nicht auch sonst etwas Flüssiges dabei ist,”<sup>12</sup> weiß der *Cincinnati Pionier* 1870 zu berichten. Gleichzeitig war es für die Gastwirte lukrativ, Vereine zu beherbergen, denn sie trafen sich regelmäßig. Ihre Mitglieder erschienen oft schon vor den Versammlungen, um etwas zu essen oder zu trinken, blieben häufig nach dem offiziellen Sitzungsende noch in der Gastwirtschaft, um zu reden, und verschafften dem Besitzer des Etablissements so gesicherte Einnahmen. Und hier bevorzugt der Deutsche in der Regel Bier, in Ausnahmefällen Wein. Nur wo es Bier gibt, fühlt der Deutsche sich wirklich heimisch. “German-American life, despite its proclaimed emphasis on Teutonic Kultur, was unthinkable without the free flow of beer.”<sup>13</sup> Nicht ohne Grund wird das Bier auch als “flüssiges Brot” bezeichnet. Daher kommt auch den Brauereien eine besondere Bedeutung zu. “Wenn eine Karavane Araber in der Wüste eine Quelle finden, können sie nicht angenehmer erregt werden, wie die deutschen Pioniere es werden durch die Nachricht ‘Das Bier ist da!’”,<sup>14</sup> vermeldet der *Cincinnati Pionier*.

Während die ersten Brauer in der Neuen Welt hauptsächlich Engländer, Schotten und auch Iren waren, kam mit dem großen Zustrom deutscher Einwanderer im neunzehnten Jahrhundert auch die Nachfrage nach deutschem, sprich bayerischem Bier und so entstanden vielerorts die ersten deutschen Brauereien, bzw. nutzten existierende Brauereien zunehmend deutsche

Methoden, Gerätschaften und Rezepte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es den talentiertesten Brauereibesitzern, ein Bier zu produzieren, das die Anerkennung selbst der aus Bayern eingewanderten Deutschen fand. Obwohl vielleicht nicht dem heutigen deutschen Reinheitsgebot entsprechend, vollzog das deutsche Bier einen Siegeszug durch die Neue Welt und wurde nicht nur von den Deutschen getrunken. So erscheint es auch nicht weiter verwunderlich, daß überall dort, wo es deutsche Siedlungen gab, Brauereien entstanden, die schnell zu einer starken Konkurrenz wurden. Nadel führt für New York diesbezüglich folgende Zahlen an: 1855 waren 190 Brauer und Destilleure Deutsche, was einem Anteil von 53% in dieser Berufsgruppe entsprach. 1870 betrug der Anteil der Deutschen an diesem Geschäft bereits 70% (482) und zehn Jahre später 74% (1 243).<sup>15</sup> Die einzige Brauerei in Wilmington, Delaware, gehörte Mitte des neunzehnten Jahrhunderts dem Deutschen Christian Krauch.<sup>16</sup> 1850 waren in St. Louis von 350 aus Deutschland eingewanderten Grundbesitzern 5 Brauer, 1 Destilleur und 1 Likörhersteller.<sup>17</sup> Von Chicagos 668 Saloons und anderen Einrichtungen, die 1855 Alkohol verkauften oder herstellten, waren 311 in deutschem Besitz.<sup>18</sup> Es sei nicht vergessen, daß die wohl berühmteste amerikanische Brauerei "Anheuser-Busch" von dem 1805 im Rheinland geborenen Eberhard Anheuser und seinem in Kastel bei Mainz geborenen Schwiegersohn Adolphus Busch gegründet wurde und damit auch eine "rein deutsche" Angelegenheit war.

Aber auch der Import neuer Biersorten fand in der deutschen Presse große Beachtung. So findet sich z.B. am 24. Juli 1875 in der *Freien Presse für Texas*, San Antonio, eine längere Anpreisung eines neu eingeführten Bieres der berühmten Brauerei Caspar Wild aus Bayern. "Was wir also anpreisen, ist ein echt baiisches Bier, dunkelfarbig, malzreich, mit reinem Hopfengeschmack. . . . San Antonio hat jetzt so ziemlich für jeden Geschmack gesorgt, und wem das Caspar-Bier nicht schmeckt, von dem kann man getrost sagen, er hat keinen Geschmack."

Neben dem Wohlgeschmack wird die positive Wirkung des Bieres auf die Gesundheit und die allgemeine Kultur besonders hervorgehoben, was die Amerikaner nicht zu verstehen schienen. Nach Ansicht der Deutschen hat das Bier zur Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens sowie zur Milderung der Rohheiten beigetragen, "welche durch den ausschließlichen Gebrauch des Whiskeys als aufregendes Getränk wenn nicht erzeugt, so doch gesteigert worden waren. So wie das Bier in einer neu bevölkerten Gegend Eingang findet, hört auch das wüste hinterwäldlerische Wesen auf."<sup>19</sup> Darüber hinaus war den Deutschen auch daran gelegen, die gesundheitsfördernde Wirkung des Alkohols, solange er in Maßen genossen, zur Rechtfertigung gegenüber den Abstinenzlern hervorzuheben. "Ob es je gelingen wird, dem Amerikaner begreiflich zu machen, daß Bier wie Wein, ja alle Alkohol enthaltende Getränke, nur Präparate sind, deren Bestimmung ist, dem Magen einen Theil seiner mechanischen Arbeit zu ersparen und also, wie alles Kochen oder Vorbereiten von Speisen, eine

Berechtigung in der menschlichen Oeconomie hat,—diese Frage ist nicht leicht zu entscheiden.”<sup>20</sup>

In der Tat war das Thema Prohibition sowohl für die eingewanderten Deutschen als auch für die Amerikaner ein wichtiger Punkt, der die Deutsch-Amerikaner einte und ein beachtenswertes Hindernis auf dem Wege der Assimilierung in die amerikanische Gesellschaft darstellte. Die Deutsch-Amerikaner stellten sich mehrheitlich gegen die Temperenzbestrebungen, von denen Tyrrell sagt:

They had no respect for diversity of cultures, as the attempts to suppress deviant ethnic subcultures through prohibition in the 1850s suggest. Temperance reformers sought to root out localistic, traditional customs and create a uniform moral standard throughout the country. They wished to create a predictable universe of sober, industrious individuals—a homogeneous America.<sup>21</sup>

Prohibitionbestrebungen waren für die deutschen Immigranten Angriffe auf ein mitgebrachtes Element deutscher Kultur und Lebensweise und eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, um deretwillen nicht wenige Deutschland verlassen hatten.

*Friedrich-Schiller-Universität  
Jena, Germany*

## Notes

<sup>1</sup> Vgl. Sitzung der Südlichen deutschen Konferenz 1879, 1884, 1886 und Sitzung der South Indiana Konferenz 1884.

<sup>2</sup> Mark Wyman, *Immigrants in the Valley* (Chicago: Nelson-Hall, 1984), 175.

<sup>3</sup> *Cincinnati Pionier* 2,4 (Juni 1870): 111.

<sup>4</sup> *Cincinnati Pionier* 2,2 (April 1870): 48.

<sup>5</sup> *Cincinnati Pionier* 2,3 (Mai 1870): 82.

<sup>6</sup> Stanley Nadel, *Little Germany* (Chicago: U Chicago P, 1990), 105.

<sup>7</sup> *Cincinnati Pionier* 2,12 (Februar 1871): 374.

<sup>8</sup> *Cincinnati Pionier* 7,3 (Mai 1875): 115.

<sup>9</sup> *Cincinnati Pionier* 2,4 (Juni 1870): 112.

<sup>10</sup> Nadel, 105.

<sup>11</sup> Timothy J. Holin, “Cincinnati and Its Brewing Industry: Their Parallel Development Through the German Community,” *Yearbook of German-American Studies* 29 (1994): 76f.

<sup>12</sup> *Cincinnati Pionier* 2,4 (Juni 1870): 112.

<sup>13</sup> Klaus Wust, *The Virginia Germans* (Charlottesville: UP of Virginia, 1969), 243f.

<sup>14</sup> *Cincinnati Pionier* 2,9 (November 1870): 273.

<sup>15</sup> Nadel, 63.

<sup>16</sup> Vgl. Julius Emil Abeles, “The German Element in Wilmington from 1850 to 1914” (M.A. thesis, University of Delaware, 1948), 22.

<sup>17</sup> Vgl. Audrey L. Olson, *St. Louis Germans 1850-1920* (New York: Arno Press 1980), 35.

<sup>18</sup> Wyman, 173.

<sup>19</sup> *Cincinnati Pionier* 2,9 (November 1870): 274.

<sup>20</sup> *Cincinnati Pionier* 4,1 (März 1872): 29.

<sup>21</sup> Jan R. Tyrell, "Temperance and Economic Change in the Antebellum North," *Alcohol, Reform and Society*, Jack S. Blocker, Jr., ed. (Westport, CT: Greenwood Press, 1979), 61.